Musterbuch heutiger Plakate, obwohl es auch reich ist an Fingerzeigen, wie ein modernes Plakat aussehen soll, um geschmackvoll, aber auch wirksam und erfolgreich zu sein. Von diesem kunstgeschichtlichen Standpunkt aus wurde auch die Auswahl der Illustrationen getroffen und dabei als Richtschnur genommen, die bedeutendsten Blätter jeder Zeit für die Zukunft zu fixieren, nicht etwa bloß solche zu bringen, die nach dem heutigen Geschmacke und nach der heutigen Mode als einwandfrei oder gar als mustergültig anzusehen sind. Für die richtige Beurteilung dieser alten Blätter hat der Autor am Schlusse der Einleitung den Ausspruch Richard Muthers abgedruckt, daß man, um die Bedeutung eines Künstlers festzusetzen, ihn nicht mit Späteren, sondern nur mit daß die Reproduktionen undeutlich werden würden. Von diesem Usus hat Mascha auch Gebrauch gemacht. indem er dort, wo das Plakat gar zu viel Text enthielt, wie dies ja bei alten Blättern fast gewöhnlich der Fall war, den Text weggelassen und nur den Bildausschnitt abgebildet hat. Oft sogar ohne dies ausdrücklich zu bemerken. Hierin liegt aber zweifellos ein Fehler des sonst so vortrefflichen Buches. Denn wenn auch die Abbildung eines Plakats aus dem Jahre 1852, das die Verlosung von Realitäten zum Gegenstande hat, die mitten in den Text eingedruckten Bilder dieser Realitäten wiedergibt (siehe die Abbildung, Fig. 1), so hätte der Verfasser wohl auch bei dem Landschaftsplakate von Höfel aus dem Jahre 1835 und an anderen Orten ausdrücklich erwähnen sollen, daß es sich hier

Fig. 2.

Hans Schließmann, „An der Planke, Lumpenball 1887". Druck von J. Weiner, Wien.

Früheren vergleichen müsse. Ist dieses Wort tatsächlich allen bekannt, die heute über Kunstsachen schreiben? Immerhin ist gerade die vom Autor besorgte Auswahl der Abbildungen eine sehr glückliche, da der heutigen Generation die meisten der in der Vergangenheit, z. B. in der Mitte des 19. Jahrhunderts, führend gewesenen Plakatkünstler und fast alle ihrer Blätter schon unbekannt sind und durch die vorliegende Wiedergabe solcher verschollener Blätter wichtige Kulturdokumente vergangener Tage für die Zukunft gesichert worden sind.

In kunstwissenschaftlichen Werken ist es üblich, Wiedergaben von Gemälden und Kunstblättern nur im Ausschnitt zu bringen, besonders dort, wo die Originale nur in sehr großem Format existieren, wo also eine so starke Verkleinerung stattfinden müßte, nur um einen Bildausschnitt handelt und daß der Text weggelassen worden ist. Ebenso bei der kostbaren Farbentafel des Heinrich Leflerschen Blattes „Die Hölle", das wohl allen Wienern als wirkliches Plakat mit Text bekannt ist, da es noch vor ganz kurzer Zeit an den Mauern zu sehen war, jenen aber, die es nicht gesehen haben, aus Maschas Buch allein vielleicht nicht als Plakat glaubhaft erscheint, wenn auch als ein teures, hübsches, kapriziöses Bild. Bei reinen Kunstblättern erscheint ja die Wiedergabe von Abdrucken „vor der Schrift" besonders reizvoll, bei der Wiedergabe von Plakaten macht sie aber leicht Mißverständnisse möglich. Der Autor hätte eben berücksichtigen sollen, daß über Plakate und Plakatwerke nicht bloß kunstwissenschaftlich gebildete Kunstfreunde urteilen, sondern auch Männer des praktischen